

Altes, Neues und Allerneuestes über das BANDONEON

Schon seit Jahrzehnten fasziniert mich der Klang des Bandoneons und genauso lange schreckt mich dessen bizarre Tastatur. Ich bin aber trotzdem entschlossen, mich auf meine alten Tage doch noch diesem Instrument zu nähern, und habe mich per Internet und durch Studium der verfügbaren Schulen darüber orientiert, was es da so gibt. Klar ist, dass schon aus musikalischen Gründen ein eintöniges Instrument wegen der besseren Möglichkeit, Durchgänge, Wechselnoten und Vorhalte zu spielen, vorzuziehen ist – von der leichteren Erlernbarkeit ganz zu schweigen. Ein Instrument, wie ich es haben möchte, gibt es zur Zeit nicht zu kaufen. Ich habe deshalb einige Wochen nachgedacht, wie es aussehen müsste, und bin zu dem Ergebnis gekommen, das ich auf den folgenden Seiten vorstellen will.



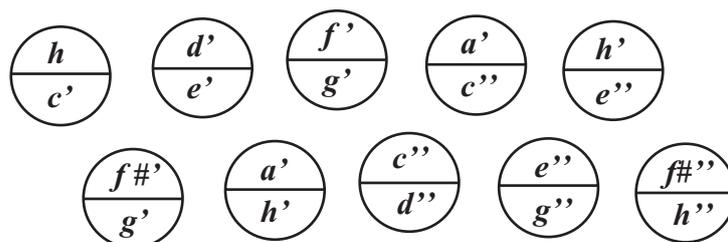
Foto: Klaus Gutjahr

Wie bekannt, hat Heinrich Band in Krefeld 1848 das Bandonion/Bandoneon erfunden, indem er die Konzertina fortentwickelte. Das erste Instrument war 68-tönig. Die einfache 40-tönige Konzertina mit je zwei Knopfreiheiten für Diskant und Bass, wie sie auch heute noch gebaut wird, funktioniert im Prinzip wie die Mundharmonika, nur dass sie mit einem Balg versehen ist, und man dank der Tastatur leicht jeden Ton einzeln spielen kann. Man bekommt auf Druck einen Dur-Akkord (z. B. c-e-g), auf Zug den dazugehörigen Dominant-Nonenakkord (g-h-d-f-a). Die Töne von Druck und Zug ergeben zusammen eine vollständige Dur-Tonleiter. Die einfache Konzertina hat in der jeweils ersten Reihe C-Dur mit Dominante und in den zweiten Reihen G-Dur mit Dominante.

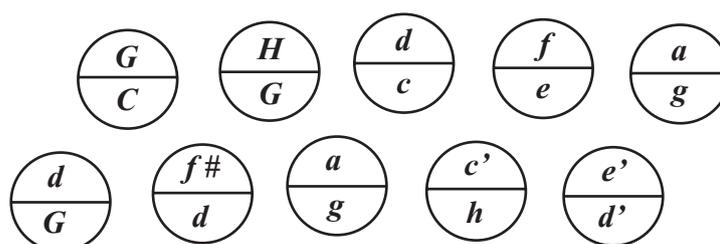
Deutsche Concertina



Diskant



Bass



Mit diesem Instrument kann man sehr schön Volkslieder spielen, die sich harmonisch mit Tonika und Dominante begnügen. Mit der Subdominante ist es schon schwieriger und die parallelen Molltonarten a und e sind auch schlecht darzustellen. Schnelle Tonleiterpassagen sind fast unmöglich, weil man dabei „hecheln“ – also sehr schnell zwischen Druck und Zug wechseln – muss. Durchgangsnoten oder Vorhalte sind nicht möglich. Typisch für die Konzertina – und damit auch das Bondoneon – ist, dass man im Bass keine Akkorde hat, sondern Einzeltöne, die – wie im Diskant – erst gemeinsam Akkorde ergeben.



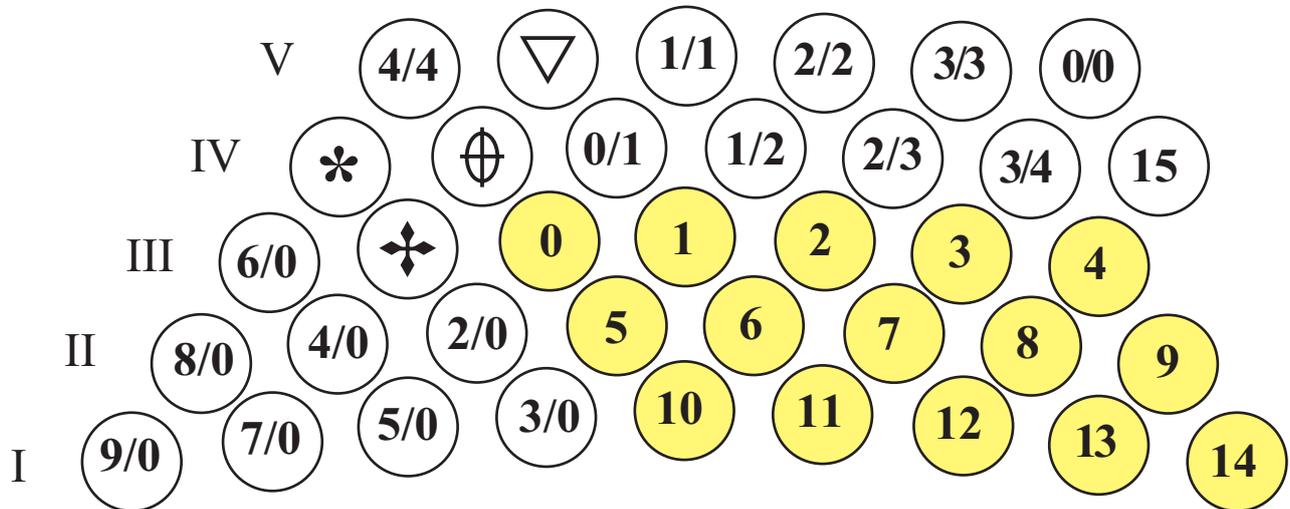
Deutsche Konzertina. Foto: A. Birken

Bands Instrument hatte im Vergleich zur Konzertina einen größeren Tonvorrat und war voll „moll-fähig“. Ohne das hätte es nie Karriere als **das** Tango-Instrument machen können. Es hatte je drei Reihen von Knöpfen in Diskant und Bass, die bis heute die Basis aller zweitönigen Bandoneons bilden. Im Zuge der Fortentwicklung und Erweiterung des Instruments sind diese Basis-Blöcke im Prinzip immer erhalten geblieben. Weitere Töne hat man nämlich seitlich und oben an die Tastatur angeflickt – und das leider ziemlich unsystematisch.

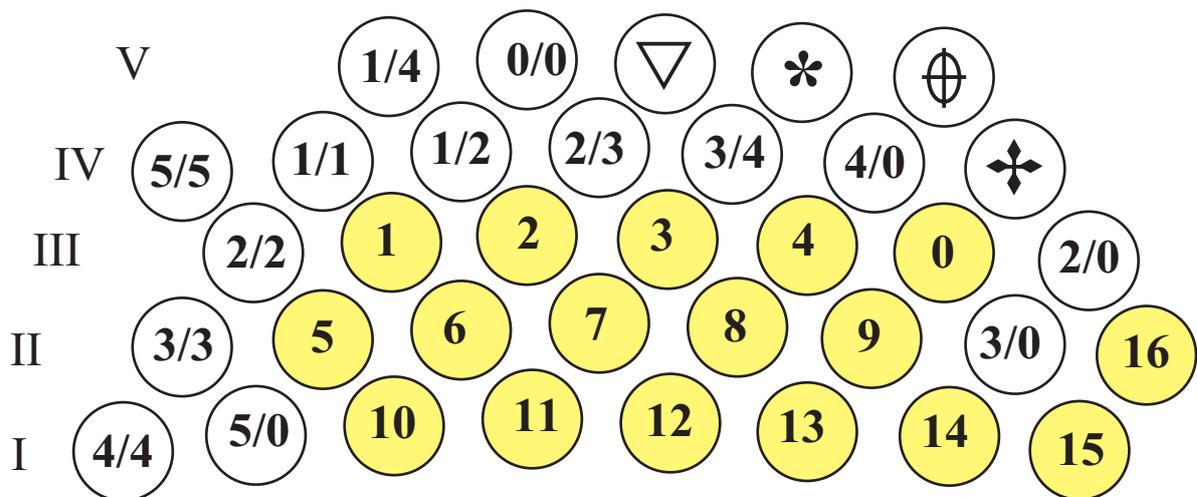
Um das Erlernen des Instruments zu erleichtern – insbesondere auch für Menschen, die nicht Noten lesen können – wurden die Knöpfe mit Nummern versehen, die auch auf den Instrumenten selbst angebracht wurden. An diesen Nummern sind die Basisblöcke auch heute noch zu erkennen, weil sie durchgehend von 0 bis 15 bzw. 16 nummeriert sind, während die später hinzugefügten Knöpfe mit Kombinationsziffern oder speziellen Symbolen bezeichnet sind.

Die Tastennummern des 144-tönigen Einheits-Bandoneons

Diskant (37 Tasten, 74 Töne)



Bass (35 Tasten, 70 Töne)



 Ursprüngliche Blöcke

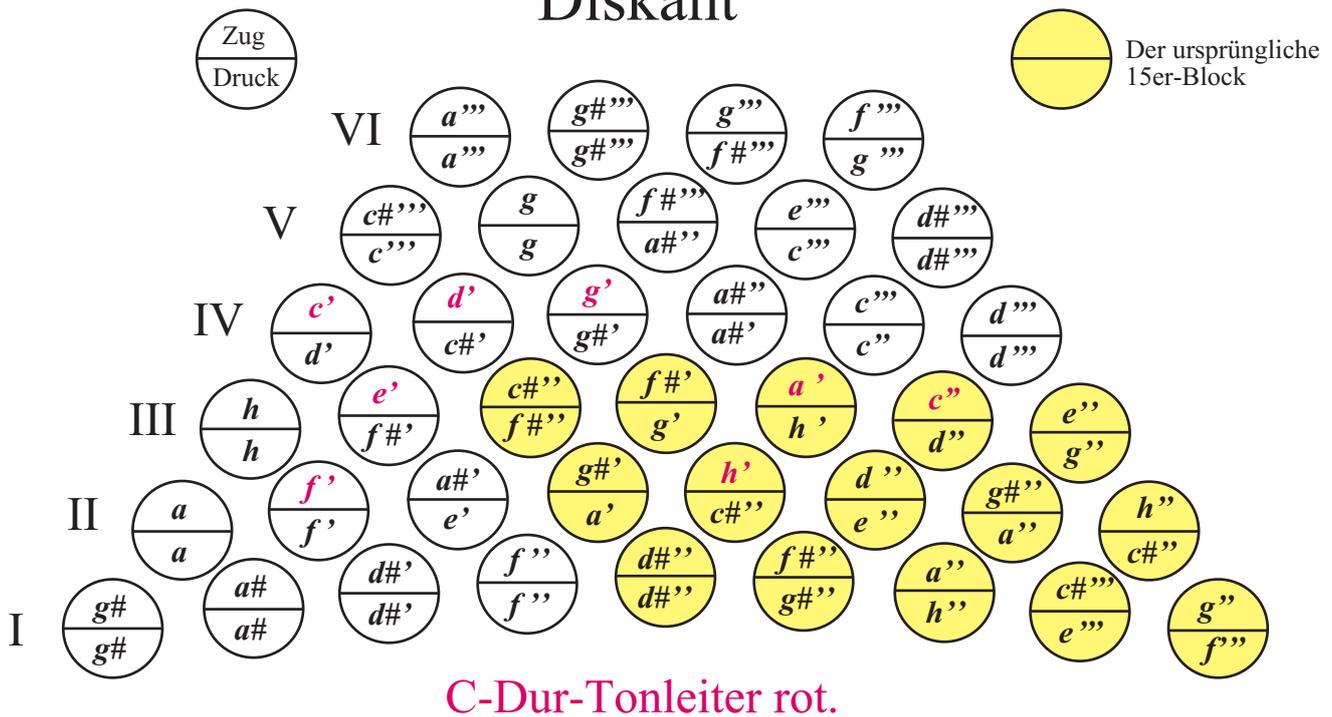
Die Nummern und damit die Nummernschrift zum Spiel von Musikstücken gilt in jedem Falle nur für jeweils eine spezielle Konstruktion, weil die Tasten keineswegs bei allen gleich belegt sind. Das heißt, Diskant 2/0 steht keineswegs immer für die gleichen Töne. Auch hat die Benennung des Diskants mit der des Basses gar nichts gemein.

Das rheinisch-argentinische System

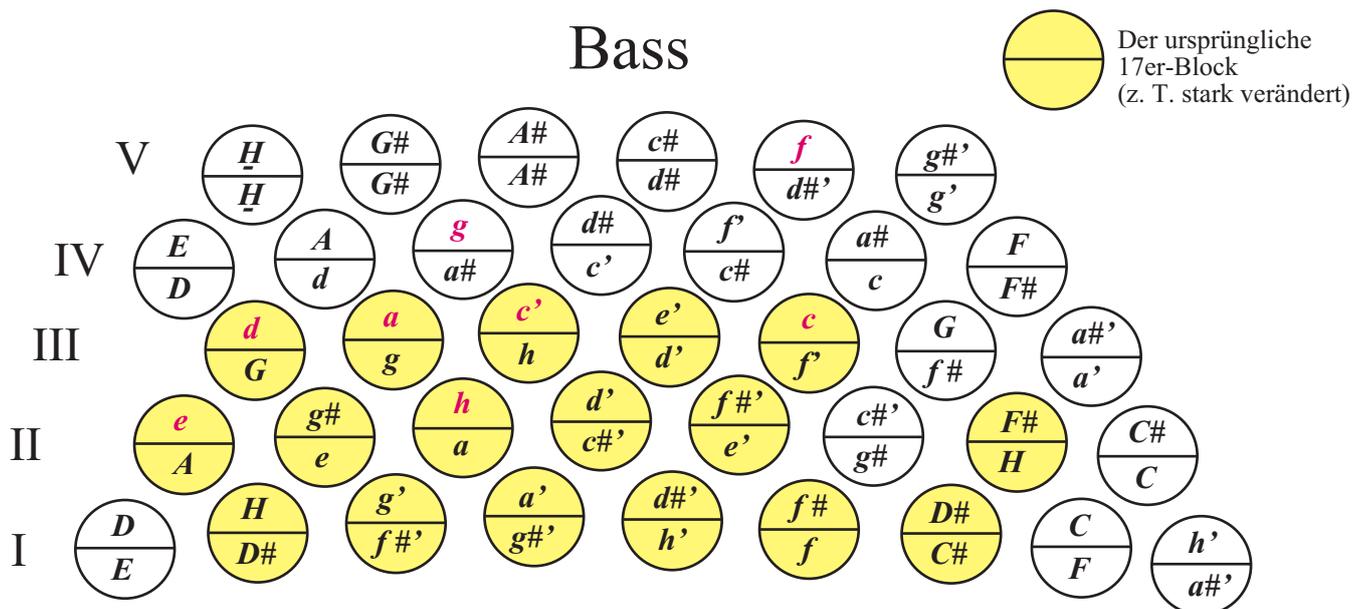
Die auf Band in Krefeld zurückgehende Tastatur wird rheinische Tastatur genannt, und das argentinische System ist mit ihm im Prinzip identisch. Aber von beiden gibt es zahlreiche Varianten. Ein anderes verbreitetes zweitöniges System ist das des deutschen Einheitsbandoneons. Die Idee

Argentinisches-System

Diskant



Bass



Tonumfang $\underline{H} - a''''$

dieser Konstruktion war es, das Durcheinander zu bereinigen; sie hat aber in der Praxis dieses Durcheinander nur vergrößert.

An der hier gezeigten Abbildung des argentinischen Systems kann man insbesondere in den II. Reihen von Diskant und Bass noch gut die Konzertina-Anordnung von A-Dur-Akkord auf Druck und E-Dur-Septakkord auf Zug erkennen. Da aber insgesamt weder die Anordnung der Knöpfe insgesamt noch die Koppelung von Druck und Zug einem erkennbaren Prinzip folgen, liegen die Melodiefiguren und Akkorde für jede Tonart grifftechnisch anders, und beim Spielen von Tonleitern muss man ständig Haken schlagen. Das alles macht das Erlernen des Instruments sehr mühselig – nach Noten noch schwerer als mit der Ziffernschrift.

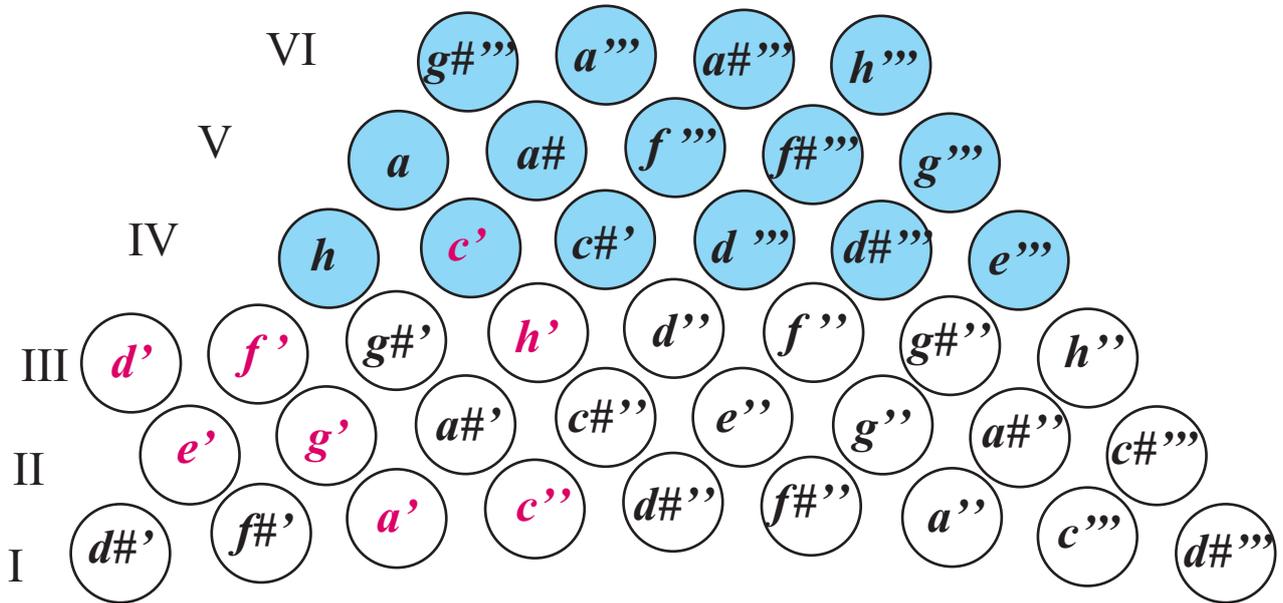
Die Legende behauptet ja auch, der Tango sei deswegen ein so langsamer Tanz, weil man auf dem Bandoneon nicht schneller spielen könne. Das erinnert an die Geschichte von der Erfindung der Schreibmaschine. Der erste Hersteller soll nämlich die Buchstaben absichtlich nicht optimal angeordnet haben, weil er befürchtete, dass beim schnellen Schreiben sich die Mechanik verhaken könnte. Beim Bandoneon hakt es jedenfalls noch mächtig.

Das Piguri-System

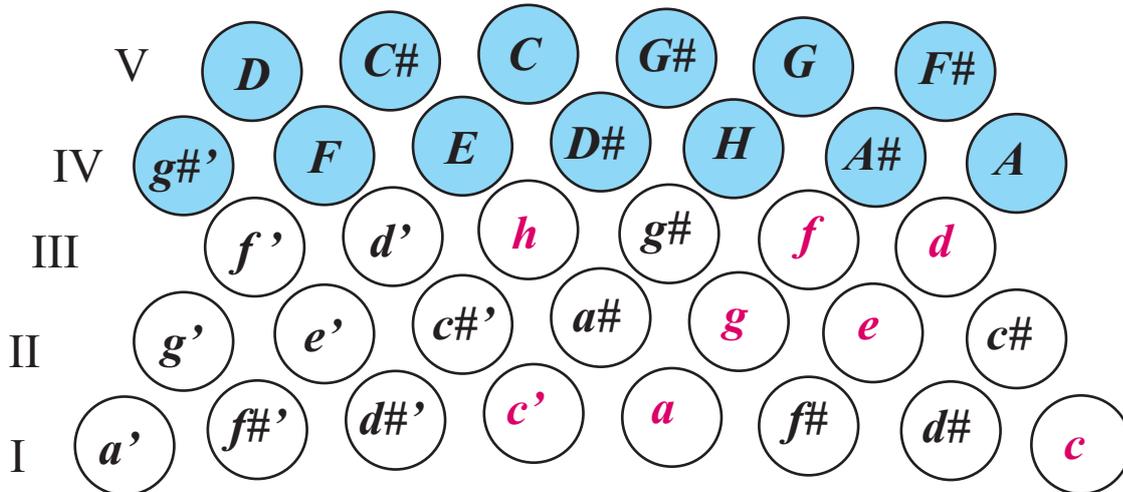
Es hat deshalb zahlreiche Versuche gegeben, dem abzuhelpfen. Der bekannteste führt zum so genannten französischen oder Piguri-System. Die Piguris/Péguris bildeten eine ganze Dynastie französischer Akkordeonisten und Bandoneonisten. Einer von ihnen war Charles Péguri. Er hat 1925/26 zweierlei getan: Erstens hat er von der Wechseltönigkeit auf Eintönigkeit umgestellt, weil das die Orientierung auf der Tastatur dramatisch erleichtert, und zweitens hat er den systematischen Block auf die ganze Breite der Reihen I bis III erweitert und die Systematik so umgestellt, dass in der Waagerechten stets kleine Terzen aufeinander folgen – was für den Tango zweifellos nützlich ist. Die Reihen sind dabei so gegeneinander versetzt, dass in den inneren Diagonalen (im Diskant links, im Bass rechts) Halbtonabstände entstehen, in den äußeren (im Diskant rechts, im Bass links) Ganztonabstände. Damit ist zunächst einmal gewährleistet, dass in den systematischen Blöcken für alle Akkorde und Tonleiterfragmente der

Piguri-System

Diskant

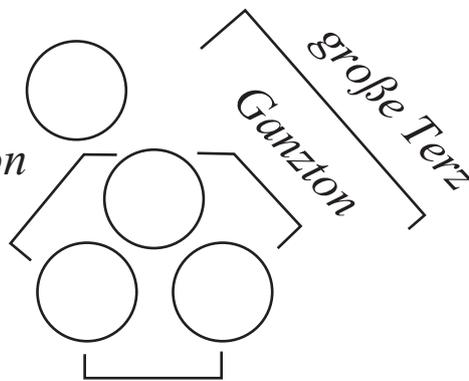


Bass



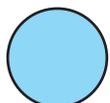
Systematik:
(im Bass
gespiegelt)

Halbton



C-Dur-Tonleiter rot.

kleine Terz



= außerhalb der allgemeinen Systematik.

Tonumfang C – h'''

gleiche Fingersatz gilt. Die Reihen IV bis VI im Diskant und IV und V im Bass wurden verwendet, um den Tonraum nach oben und unten aufzufüllen. Die Töne wurden in chromatischer Folge nebeneinandergesetzt – allerdings nicht ganz konsequent. Pikanterweise sinkt im Diskant die Tonhöhe von Reihe I bis III und steigt von Reihe IV bis VI. Die tiefsten Töne liegen in den Reihen IV und V, die höchsten in den Reihen I und VI. Basisblöcke und Hilfsreihen sind in Diskant und Bass spieltechnisch getrennte Bereiche.

Zu erwähnen ist noch, dass es auch für das französische System verschiedene Varianten gibt, die danach benannt sind, in welcher der Basisreihen sich das c' bzw. b' ($a\#'$) befindet. Diese Varianten haben bei gleichem Prinzip unterschiedliche Tonräume im Basisblock.

Bei allem Fortschritt gegenüber dem rheinisch-argentinischen System, bleibt doch auch das französische „hakelig“, weil der systematische Teil sich auf je drei Reihen beschränkt. Deshalb verlaufen Tonleitern in Sprüngen (wie in der Abbildung am Beispiel C-Dur zu sehen ist), Dur- und Moll-Akkorde liegen nur dann gut, wenn man die Grenzen zwischen systematischem Block und Hilfsreihen nicht überschreiten muss. So ist z. B. im Bass ein so gängiger Akkord wie F7 nicht zu greifen.

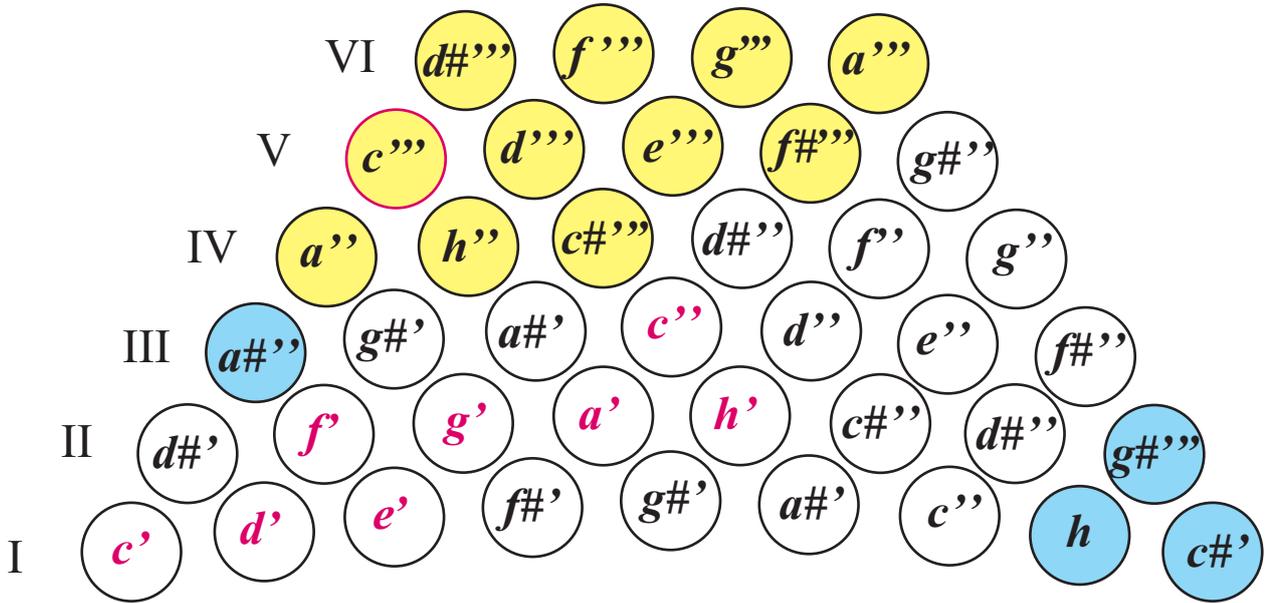
Das Birken-System

Ich habe mich deshalb daran gemacht zu analysieren, wo es eigentlich hakt. Die Akkorde kranken offenbar daran, dass der systematische Teil der Tastatur zu klein ist. Bei den Tonleitern wurde nicht berücksichtigt, dass sich diese immer aus Gruppen von drei plus vier Ganztonschritten (jedenfalls in Dur) zusammensetzen, und dass man sie vor allem dann schnell spielen kann, wenn immer drei oder vier Töne in der Waagrechten nebeneinander liegen. Spätestens nach dem vierten Ton in Folge muss – weil Bandoneonspieler wie die Geiger nur vier Finger haben – umgesetzt werden. Bei einer Klaviatur kann man dank des Daumens auch in einer Reihe flott umsetzen; ohne Daumen geht das nur in die nächste Reihe.

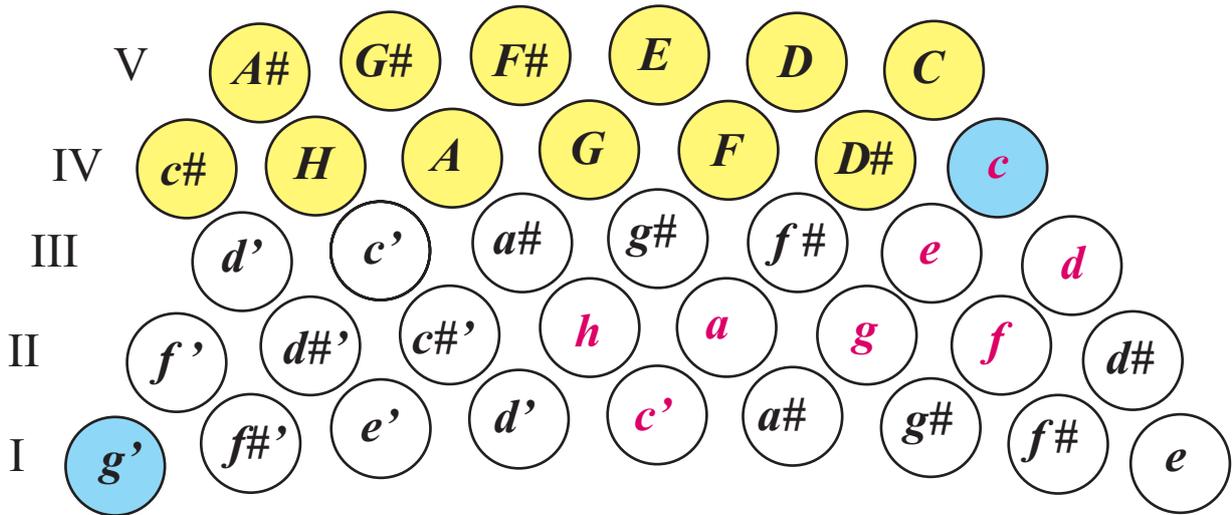
Aufgrund dieser Analyse habe ich mit dem Piguri-System das gemacht, was Marx mit Hegel getan hat – es vom Kopf auf die Füße gestellt. Das heißt: Die Töne in den waagerechten Reihen stehen im Ganztonabstand,

Birken-System

Diskant

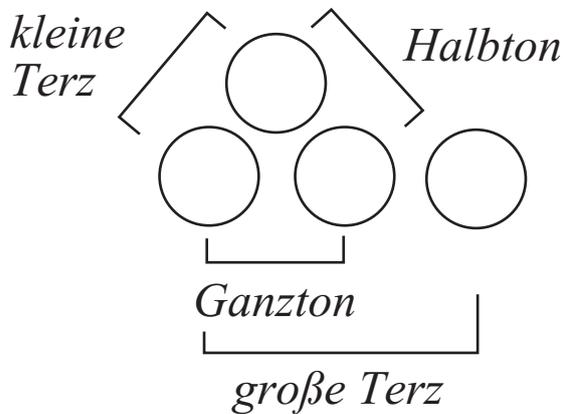


Bass



C-Dur-Tonleiter rot.

Systematik:



● = außerhalb der allgemeinen Systematik. Tonumfang C–a'''. ● = oktaviert Tonumfang C–a'''. C# nicht vorhanden.

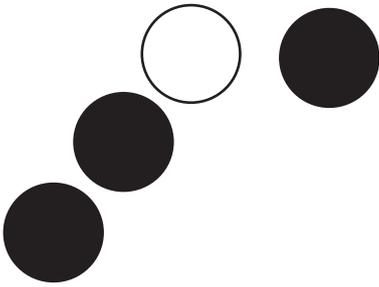
die linke Diagonale bildet kleine Terzen, die rechte Halbtöne. Der systematische Teil erstreckt sich über die gesamte Tastatur mit Ausnahme einiger weniger Knöpfe, die spieltechnisch ohnehin in „toten Winkeln“ liegen, d. h. so gut wie gar nicht angespielt würden. Die Auffüllung der Diskanthöhen wurde dadurch erreicht, dass die Reihen IV bis VI ganz oder teilweise oktaviert wurden. Im Bass sind die Reihen IV und V nach unten oktaviert. Für die Anordnung und Zahl der Knöpfe wurde das Modell handelsüblicher 152-töniger Instrumente mit argentinischer Tastatur gewählt. Natürlich ließe sich durch zusätzliche Knöpfe einiges noch eleganter gestalten. Z. B. könnte man im Bass in Reihe III rechts ein c einfügen, dadurch könnte das c rechts in Reihe IV durch ein C# ersetzt werden, das im vorgeschlagenen Layout fehlt – was aber durchaus zu verschmerzen ist. Das gis', das eigentlich links in Reihe I stehen müsste, wurde durch g' ersetzt, damit hier ein Spitzenton liegt, der auf fis' folgt und damit die G-Dur-Tonleiter vollständig wird. Das gis'/as' wäre nur nützlich, wenn es außerdem ein g' gäbe. Im Diskant wäre es eine Verbesserung für die B-Dur-Tonleiter, wenn in Reihe V links vor dem c''' das ais''/b'' stünde, das jetzt unsystematisch links in Reihe III steht. Aber jeder zusätzliche Knopf macht das Instrument komplizierter, schwerer und teurer. Eine alternative Tastaturlösung-Lösung wird auf der letzten Seite gezeigt.

Das hier vorgeschlagenen Birken-System berücksichtigt bei der Abgrenzung des Tonraumes, dass das Bandoneon häufiger in Ensembles mit Streichern zum Einsatz kommt als in Bläserorchestern. Das heißt, die Tonarten *F*, *C*, *G*, *D*, *A* und *E* liegen zentral, *B* ist „randständig“, *Es* ist dagegen wieder besser. Unvermeidlich ist, dass man irgendwann an den Rand der Tastatur kommt und deswegen einen Umweg einschlagen muss. Die Wegeplanung wird aber dadurch erleichtert, dass einige Töne mehrmals vorhanden sind. Das heißt, es gibt in manchen Fällen mehrer Fingersätze. Auch für Akkorde gilt, dass grundsätzlich alle Akkordarten in allen Tonarten gleiche Fingersätze haben, solange man nicht an der Rand des Spielfelds gerät. Tonleitern kann man in Diskant und Bass mit genau demselben Fingersatz spielen, was das Spielen zweistimmiger Musikstücke sehr erleichtert. Mit einiger Übung sollte man sogar einfache Stücke vom Blatt spielen können.

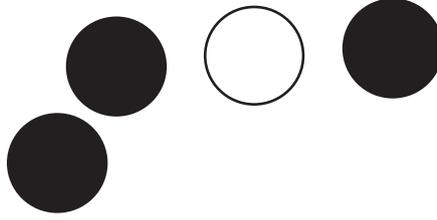
Keine Rücksicht wurde auf die akkordeontypischen Wechselbassbegleitungen gelegt. Für das Bandoneon ist eine elegantere und weniger massi-

Birken-Figuren Diskant

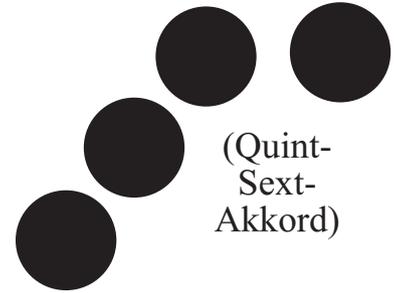
Dur-Sextakkord



Moll-Dreiklang

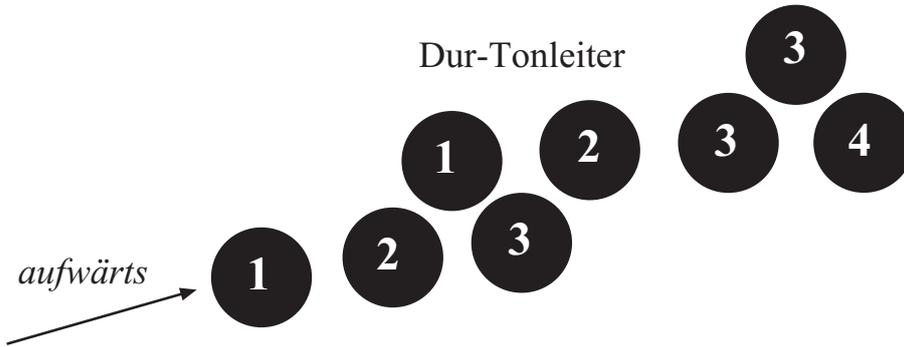


Septakkord



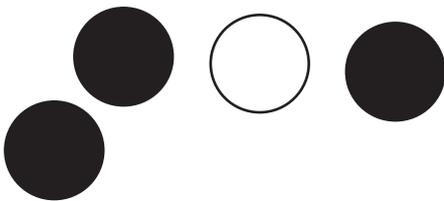
(Quint-
Sext-
Akkord)

Dur-Tonleiter

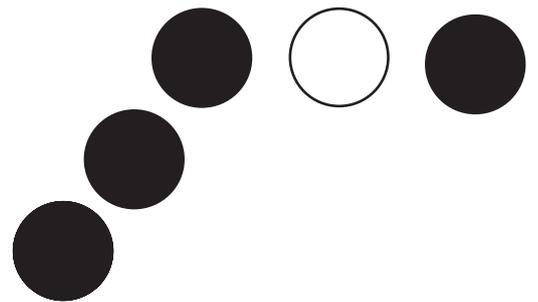


Bass

Dur-Dreiklang



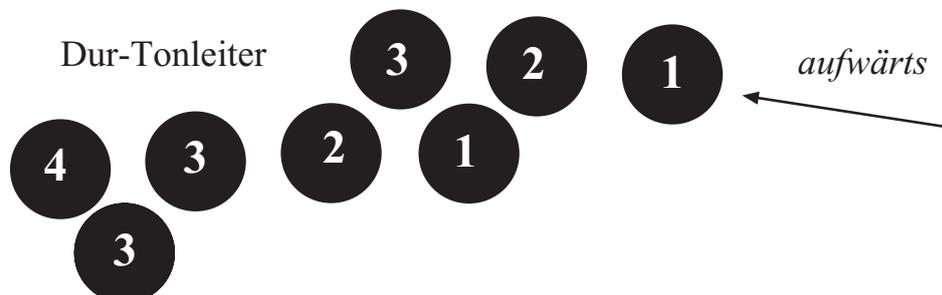
Septakkord



Moll-Dreiklang



Dur-Tonleiter



ve Art des musikalischen Satzes möglich und angezeigt, da man auch im Bass schnelle Läufe spielen und Akkorde in weiter Lage auf beide Hände verteilen kann.

Ich bin mir sicher, dass man auf einem Bandoneon des Systems Birken, wenn man überhaupt schon einmal Musik gemacht hat, in fünf Minuten lernen kann, „Alle meine Entchen“ zu spielen und in zehn „Hänschen klein.“ Und genau das brauchen wir, wenn wir mehr Interesse für das Instrument wecken wollen. Auch gestandene Bandoneon-Spieler, die sich neue musikalische Gefilde erschließen wollen, könnten sich vielleicht überlegen umzusteigen.

Da jede neue Konstruktion ihren eigenen Klang hat, wird auch dieses Instrument seinen eigenen haben. Das liegt vor allem daran, dass das Obertonspektrum der einzelnen Töne davon beeinflusst wird, welche und wie viele andere Zungen auf derselben Stimmplatte sitzen. Beim argentinischen System sind das – Oktavtöne abgezogen – etwa zehn, bei Piguri vier, bei Birken würden es sechs sein. Das heißt, man kann annehmen, dass die Klangcharakteristik eines Birkens – gleichen Hersteller vorausgesetzt – etwa zwischen einem Argentino und einem Piguri liegen wird. Wissen kann man das aber erst, wenn man ein solches Instrument gebaut hat.

Das neue Instrument

Wie kommt man nun aber zu so einem Instrument? Es muss entwickelt und gebaut werden. Auch darüber habe ich mir Gedanken gemacht und mich mit einem Bandoneon-Virtuosen und Instrumentenbauer in Verbindung gesetzt. Dieser fand das Projekt überzeugend und ist auch bereit, ein solches neuartiges Instrument zu bauen. Das Problem dabei ist die Finanzierung. Es müssen nämlich neu konstruierte Teile wie Stimmstöcke und -platten gebaut oder in Auftrag gegeben werden; Programme für die Fertigungsmaschinen müssen neu geschrieben werden. Das heißt, es entstehen Vorkosten, die unabhängig sind von der Zahl der anzufertigenden Instrumente. Oder anders ausgedrückt: Ich kann für etwas mehr als EUR 30 000 zehn Instrumente bekommen, aber ein einzelner Prototyp würde fast das Gleiche kosten.

Da ich als angehender Sonntags-Bandoneonist weder zehn Instrument brauche, noch einen fünfstelligen Betrag für ein einziges ausgeben kann, suche ich Mitstreiter. Wenn sich tatsächlich insgesamt zehn Interessenten fänden, dann könnte ich für etwa EUR 3600 ein sehr gutes und verhältnismäßig leicht spielbares Instrument anbieten, dazu eine entsprechende Bandoneon-Schule und auf Wunsch persönliche Einweisung. Wer die für öffentliche Auftritte zweifellos nötigen Verzierungen haben will, kann das natürlich gegen Aufpreis bestellen. Zunächst geht es aber um eine schlichte, aber vollkommen Ausführung.



Foto: Klaus Gutjahr

Interessenten mögen sich bitte melden bei

Dr. Andreas Birken

Kreienkoppel 3

22399 Hamburg

Tel.: (004940) 602 9294

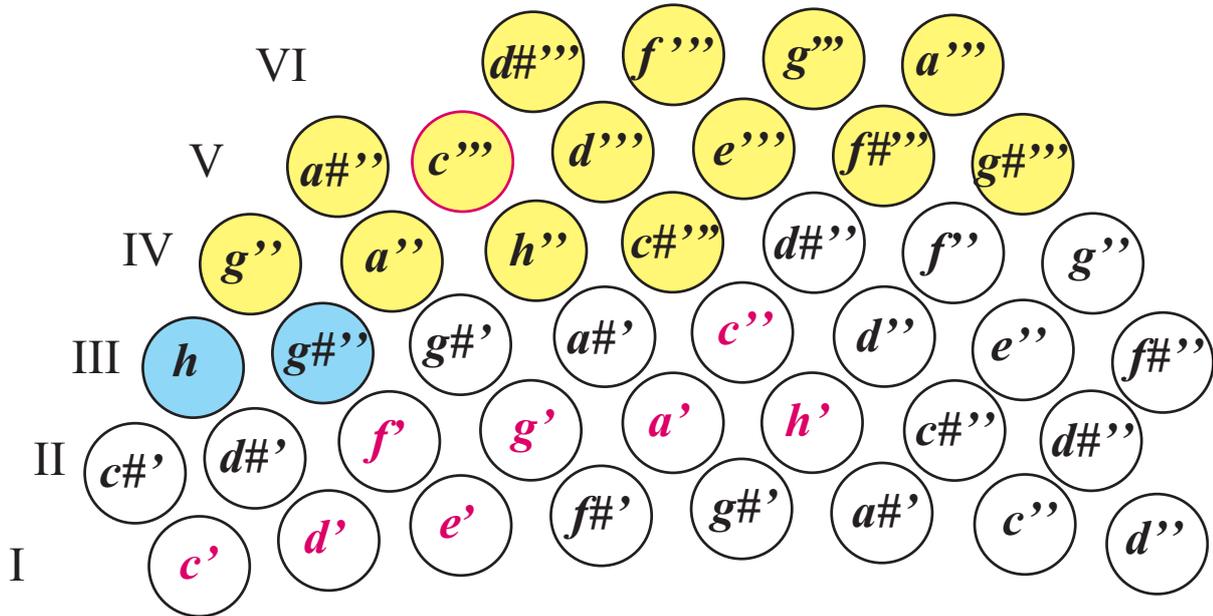
Mail: A.Birken@t-online.de

Homepage: <http://www.a-birken.de>

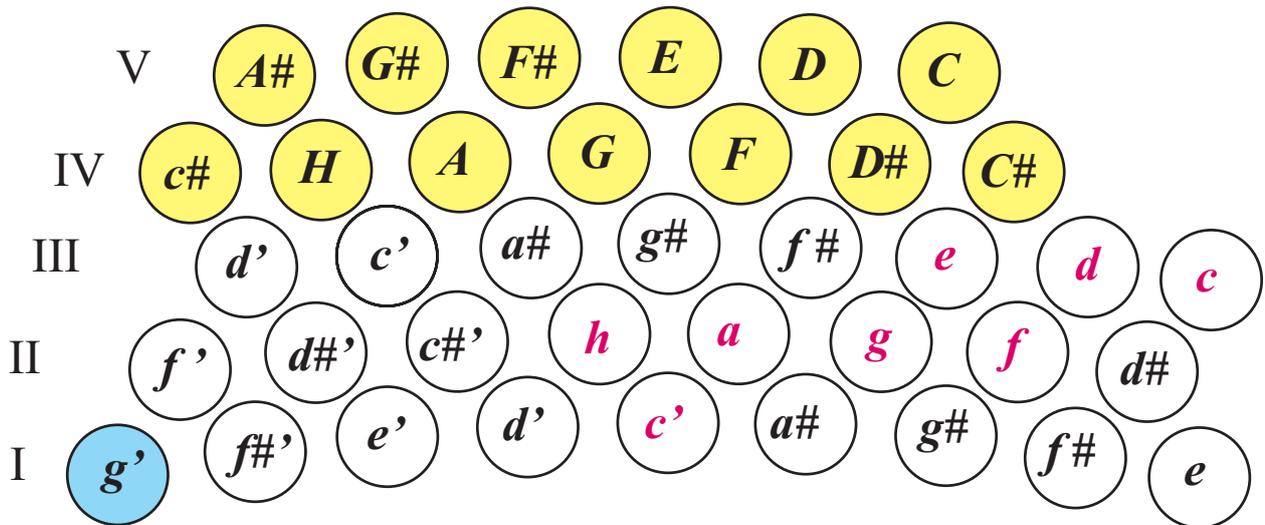
P.S. Ab fünf Bestellungen könnte man ein Wagnis in Erwägung ziehen!

Birken-System (alternativ)

Diskant

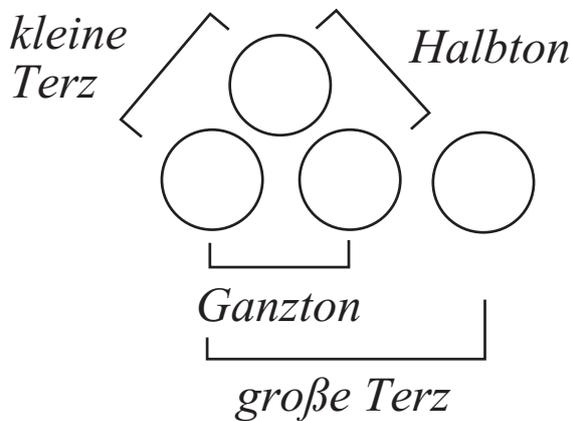


Bass



C-Dur-Tonleiter rot.

Systematik:



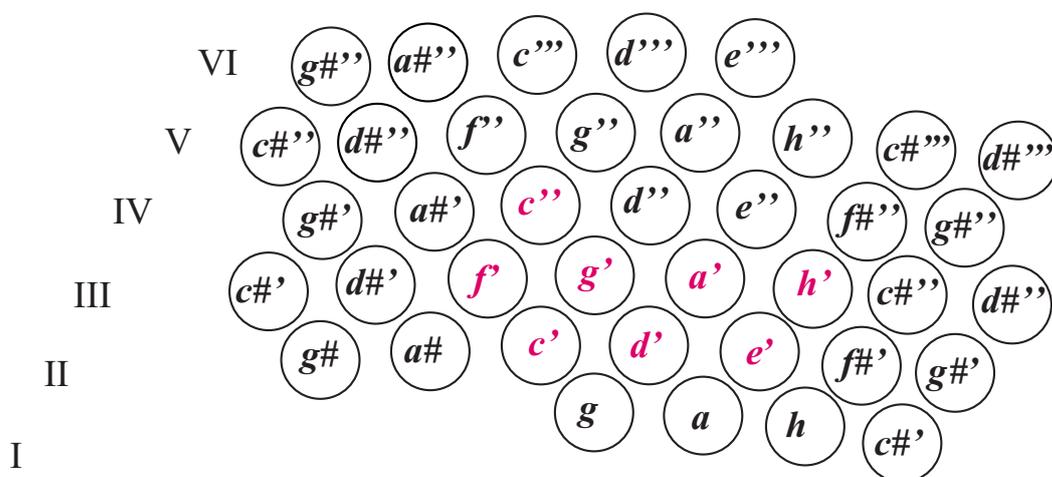
● = außerhalb der allgemeinen Systematik.
 ● = oktaviert
 Tonumfang C–a'''

Erst nachdem ich dieses Pamphlet ausgearbeitet hatte, wurde ich durch einen Leser darauf aufmerksam gemacht, dass für die Concertina ebenfalls Systeme vorgeschlagen wurden, bei denen die Knöpfe auf den waagerechten Reihen in Ganztonabständen stehen. Es wurden sogar schon Patente dafür erteilt, die allerdings nicht genutzt wurden:

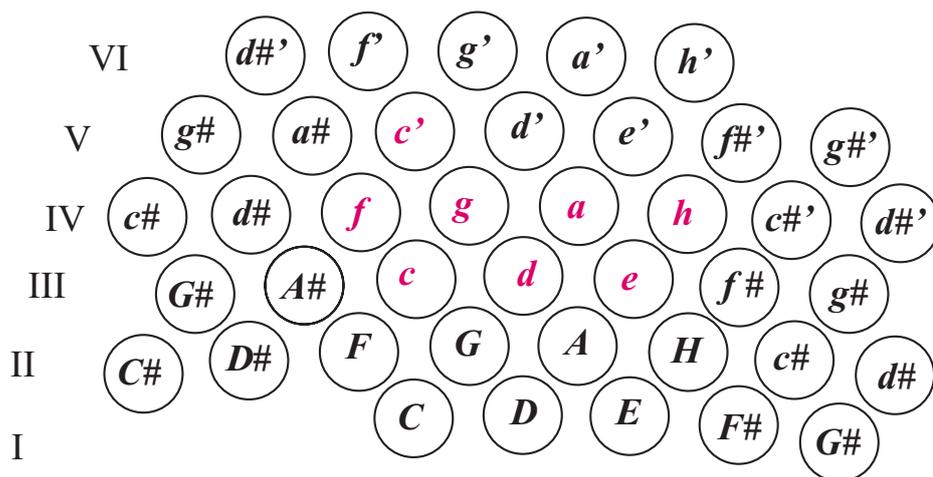
1896 Kaspar Wieck und 1986 Brian Hayden. Näheres dazu über folgenden Link: <http://www.concertina.com/hayden-duet/index.htm>

Hayden-System Bandoneon

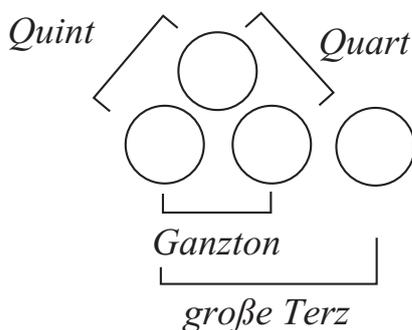
Diskant (39)



C-Dur-Tonleiter rot. Bass (40)



Systematik:

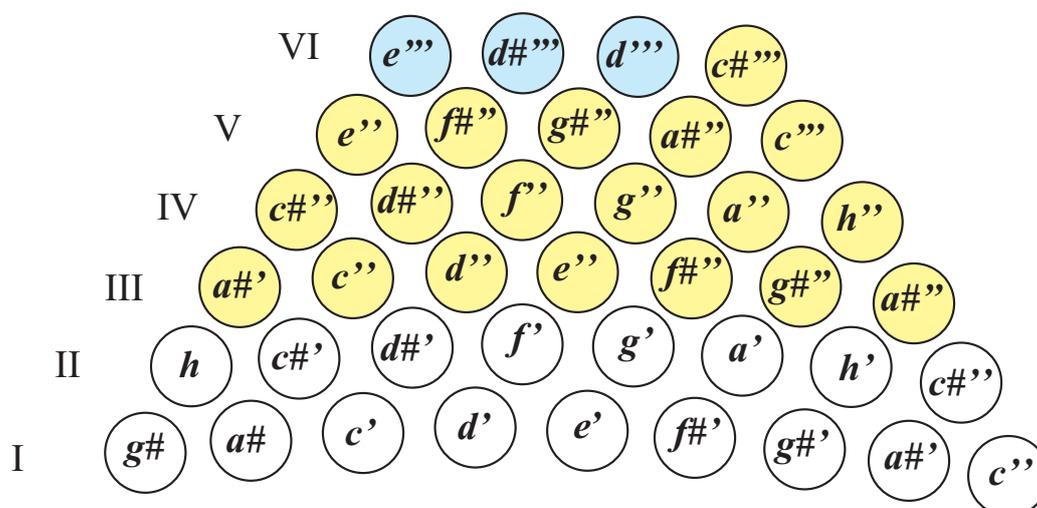


Nachtrag Januar 2010

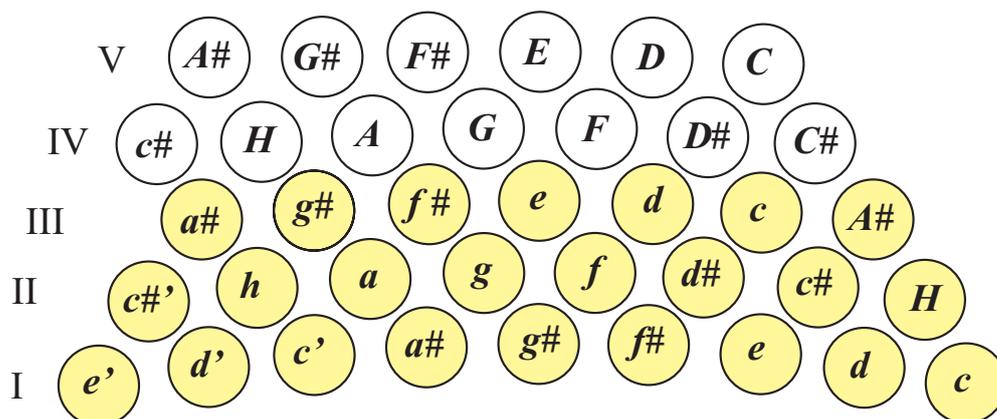
Inzwischen wurde ein Instrument eines italienischen Herstellers umgebaut, um die neue Tastatur zu testen. Der Test verlief zufriedenstellend. Für das Instrument, das Klaus Gutjahr bauen wird ergeben sich aus dieser praktischen Erprobung kleine Änderungen. Die Tastatur wird so aussehen:

Birken-System für 152-töniges Bandoneon

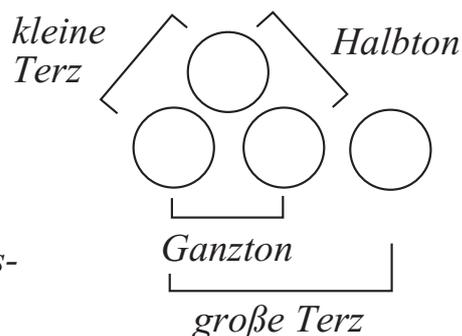
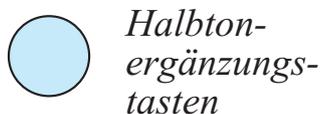
Diskant (39 Tasten)



Bass (37 Tasten)



Systematik:



Die Reihen III/IV des Diskant sind gegenüber I/II oktaviert, (im Bass II/III gegen IV/V).